

Moderner Wissensspeicher der Stadt- und Buchkultur – die Diözesanbibliothek Münster

Kirsten Krumeich – Diözesanbibliothek Münster

Im September 2023 war es für die Diözesanbibliothek Münster als AKMB-Neumitglied – der Beitritt erfolgte im Jahr 2022 – eine besondere Freude, die Reisenden der Herbsttour zu einer Führung zu begrüßen. Mit geschultem Blick fiel der Gruppe schnell die Zeitschriftenklappe „AKMB-news“ im großen Lesesaal ins Auge, und gleichzeitig äußerten die Gäste ihr Erstaunen über die Dimensionen des modernen Bibliotheksgebäudes wie auch über die Bedeutung und Größe der Sammlungen. Von einer Diözesanbibliothek hatten sie sich weit weniger erwartet. Schnell war vereinbart, dass die Bibliothek und ihre Bestände in den AKMB-news vorgestellt werden sollten.

Der erste Bibliotheksbau von Max Dudler

Das 1200-jährige Jubiläum des Bistums Münster war der feierliche Rahmen für die Errichtung des aktuellen Bibliotheksgebäudes, das im Dezember 2005 eröffnet werden konnte (Abb. 1–3). Der Neubau war zur Erweiterung der Magazinflächen erforderlich geworden und bot zugleich die Chance, die auf Münster verteilten Bestände am Standort Überwasserkirchplatz zu konzentrie-

ren. Das Architektenbüro Max Dudler, Berlin/Zürich, hatte 2002 den ersten Platz des öffentlichen Wettbewerbs gewonnen und entsprach in seiner Überarbeitung der Kritik des Preisgerichtes.¹ Kennzeichnend ist das historische Bewusstsein, mit dem der Architekt die städtebauliche Situation in seinen Entwurf einbezog. Das Areal gehörte dem adeligen Damenstift Liebfrauen Überwasser, das von 1040 bis 1773 auf der Westseite des kleinen Flusses Aa unterhalb des Domhügels von Münster bestand. Der Name „Überwasser“ geht auf das trennende Gewässer zurück, das man auf dem Weg zwischen Dom und Stift überqueren musste. Nach Aufhebung des Stiftes nutzte man die gotische Liebfrauenkirche Überwasser weiterhin als Pfarrkirche, um im 19. Jahrhundert auf ihrer Nordseite das neoromanische Gebäude eines Priesterseminars, das heutige Liudgerhaus, zu errichten. Das Konzept von Max Dudler wahrte die Kontinuität und zog die Bibliothek als neuen Raumkörper parallel zum ehemaligen Priesterseminar mit exakten Weg- und Sichtachsen in das Ensemble ein. So mit ist das orthogonale Raster respektiert, das die Baugruppe zusammenschließt und aus dem ver-

Abb. 1

Ensemble Liebfrauen Überwasser in der Altstadt von Münster
(© Bistum Münster)





Abb. 2
Diözesanbibliothek
Münster vor dem
Liudgerhaus (ehemaliges
Priesterseminar) und
der Kirche Liebfrauen
Überwasser
(Foto: Franz-Josef Nasch,
© Bistum Münster)

winkelten System der Münsteraner Altstadtgassen heraushebt (Abb. 1). Gleichzeitig wurde die alte Umfassungsmauer aufgegeben und durch eine symbolische Begrenzung ersetzt. Das Bibliotheksgelände ist jetzt ein offener Teil des Stadtraumes, in dem sich die zeitgenössische Architektur mit dem historisch überlieferten Baubestand verbindet. „Geschichte weiterbauen“ lautet der Grundsatz des Architekten, den er in zahlreichen Projekten bis heute überzeugend verfolgt.²

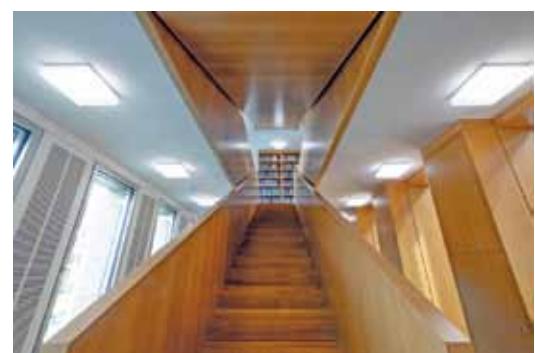
Die Architektur der Diözesanbibliothek ist von minimalistischer Formensprache geprägt (Abb. 2), die eine „Selbstähnlichkeit mit der Typologie des Bücherregals“ thematisiert. Die Form des Buches, die Anordnung seiner Zeilen und Wörter bis hin zu den einzelnen Buchstaben sind strukturell mitgedacht.³ Das 70 Meter lange Gebäude besitzt 420 schmale, hohe Fenster und ist lichtdurchflutet. Für warme Farbakzente sorgen der Sandstein der Fassade und das Eichenholz in den Lesesälen. Das

Konzept ist auf große Resonanz gestoßen und das Gebäude ist als eine „zu Stein gewordene Metapher für Buch- und Stadtkultur“ gewürdigt worden.⁴ Es erhielt den Architekturpreis Nordrhein-Westfalen 2007, eine besondere Anerkennung beim Deutschen Natursteinpreis 2007 sowie die Auszeichnung vorbildlicher Bauten in Nordrhein-Westfalen 2010.⁵

Das Architektenbüro Max Dudler hat sich nach diesem Auftakt mittlerweile mit einer Reihe prämieter Bibliotheken in Deutschland einen Namen gemacht: Hierzu zählen das Jacob- und Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität Berlin (Bau 2006–09) und die Folkwang Bibliothek in Essen (2009–12), die beide auf den Prototyp der Diözesanbibliothek zurückgehen. Neue Konzepte wurden bei der Stadtbibliothek Heidenheim (2014–17) und der Zentralbibliothek der Universität Gießen umgesetzt, für die im April 2024 das Richtfest gefeiert werden konnte. In



Abb. 3a–b
Blick in den allgemeinen Lesesaal und auf die Treppe im
Freihandbereich (Fotos: Achim Pohl, © Bistum Münster)



Vorbereitung sind ein Neubau für die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg sowie eine neue Universitätsbibliothek mit Rektoratsräumen für die TU Dortmund.

Moderne Spezialbibliothek und historische Sammlungen

Die Diözesanbibliothek steht als wissenschaftliche Bibliothek in der Trägerschaft des katholischen Bistums Münster und gehört zu den größten theologischen Spezialbibliotheken im deutschen Sprachraum. Ihr umfangreicher Medienbestand von derzeit ca. 800.000 Einheiten wird zentral und universitätsnah für die öffentliche Nutzung bereitgestellt. Eine Anmeldung ist für alle Interessierten unter Vorlage der üblichen Personaldokumente möglich. Die Sammelschwerpunkte liegen im Bereich der Theologie und Philosophie, der Kultur- und Geisteswissenschaften. Eine Erweiterung des Spektrums stellt seit Februar 2024 ein religionspädagogisches Angebot dar, da die Mediothek des Bistums im ersten Obergeschoss ihre Räume bezogen hat. Sie ergänzt das Profil mit Fachliteratur und umfangreichen Materialien für die religiöse Bildungsarbeit in Schulen und Gemeinden.

Das Gebäude der Diözesanbibliothek besitzt mit zwei Untergeschossen insgesamt ca. 30 laufende Regalkilometer, von denen ca. 26 auf die Magazinräume entfallen. Die übrigen Regalflächen liegen im Freihandbereich auf den seitlichen Ebenen und Galerien des allgemeinen Lesesaals, der sich über die gesamte Höhe der drei Obergeschosse großzügig öffnet (Abb. 3 a-b). Hier lässt sich nicht nur – wie ein Nutzer kürzlich in der Reihe „Besondere Bibliotheken“ des Westdeutschen Rundfunks treffend beschrieb⁶ – der Blick vom Papier bzw. Display in die Weite erheben, sondern hier ist auch ein eindrucksvoller Veranstaltungsort für abendliche Lesungen und Konzerte oder für den seit 2017 etablierten Bücherflohmarkt in der „Nacht der Bibliotheken“.

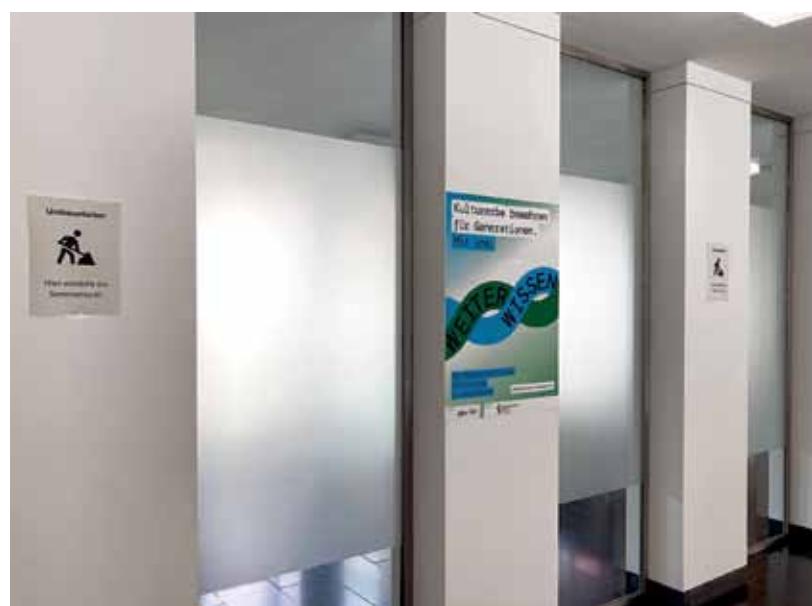
Eine Ausstellungsfläche wird im Foyer für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt, sie liegt benachbart zum allgemeinen Benutzungsbereich mit Ausleihtheke und Zeitungsleseplätzen. Neu eingerichtet wird zurzeit im Erdgeschoss ein Seminarraum (Abb. 4), und in Kürze folgt ein kleines Café, mit dem die Bibliothek eine neue Aufenthaltsqualität gewinnen und im Zentrum von Münster als Dritter Ort zu Begegnung und Kommunikation einladen wird.

Mit ca. 60.000 Einheiten machen die historischen Sammlungen der Diözesanbibliothek etwa 7,5 Prozent ihres Bestandes aus. Dieses schriftliche Kulturgut mit Erscheinungs- bzw. Entstehungsjahren bis ca. 1850 besitzt eine große stadt- und regionalhistorische Bedeutung, erreicht in Teilen

darüber hinaus auch internationalen Rang und steht somit im Fokus der wissenschaftlichen Wahrnehmung.⁷ Exemplarisch sei hier zunächst auf die beiden Gründungsbestände der Bibliothek verwiesen: zum einen die Büchersammlung der Gemeinschaft der Fraterherren (Brüder vom gemeinsamen Leben), die von 1401 bis 1772 in Münster ansässig waren (10 Handschriften mit z. T. unikaler Textüberlieferung und ca. 1.300 Drucke des 15.–18. Jahrhunderts). Die Kommunität aus Geistlichen und Laien bildete sich im Zuge der geistlichen Reformbewegung der *Devotio moderna* im späten Mittelalter; sie war der Buchkultur eng verbunden und unterhielt ein eigenes Skriptorium. Erhalten hat sich aus der Handschriftenproduktion u. a. ein ‚Spieghel der leyen‘ oder ‚Laienspiegel‘, eine Handschrift aus dem Jahr 1444 (Abb. 5). Hierbei handelt es sich um einen theologischen Traktat über Sünde und Vergebung, der ursprünglich um 1415 in den Niederlanden verfasst wurde. Der Text wurde in Münster ins lokale Mittelniederdeutsch übertragen, als Schreiber nennt sich ein Bruder Gerardus Buck van Buderich. Die niederländische Vorlage ist verloren, sodass die Münsteraner Übertragung in diesem einen Exemplar von 1444 heute weltweit den wichtigsten Textzeugen für die Forschung darstellt.⁸ Zum anderen ist die Bibliothek der Kridtschen Stiftung (*Critinianum*) anzuführen, die 1581 als Studienstiftung für Theologiestudenten aus dem Nachlass des Münsteraner Weihbischofs Johannes Kridt errichtet wurde (ca. 550 Drucke des 16.–18. Jahrhunderts). Diese beiden Konvolute bildeten schon den Erstbestand der Bibliothek des 1776 eröffneten Priesterseminars, in deren direkter Nachfolge die Diözesanbibliothek steht. Erst im Jahr 1995 wurde außerdem die Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner aus Münster übernommen, inzwischen von

Abb. 4

Work in progress: Ein Seminarraum entsteht im Erdgeschoss
(Foto: Kirsten Krumeich,
© Bistum Münster)



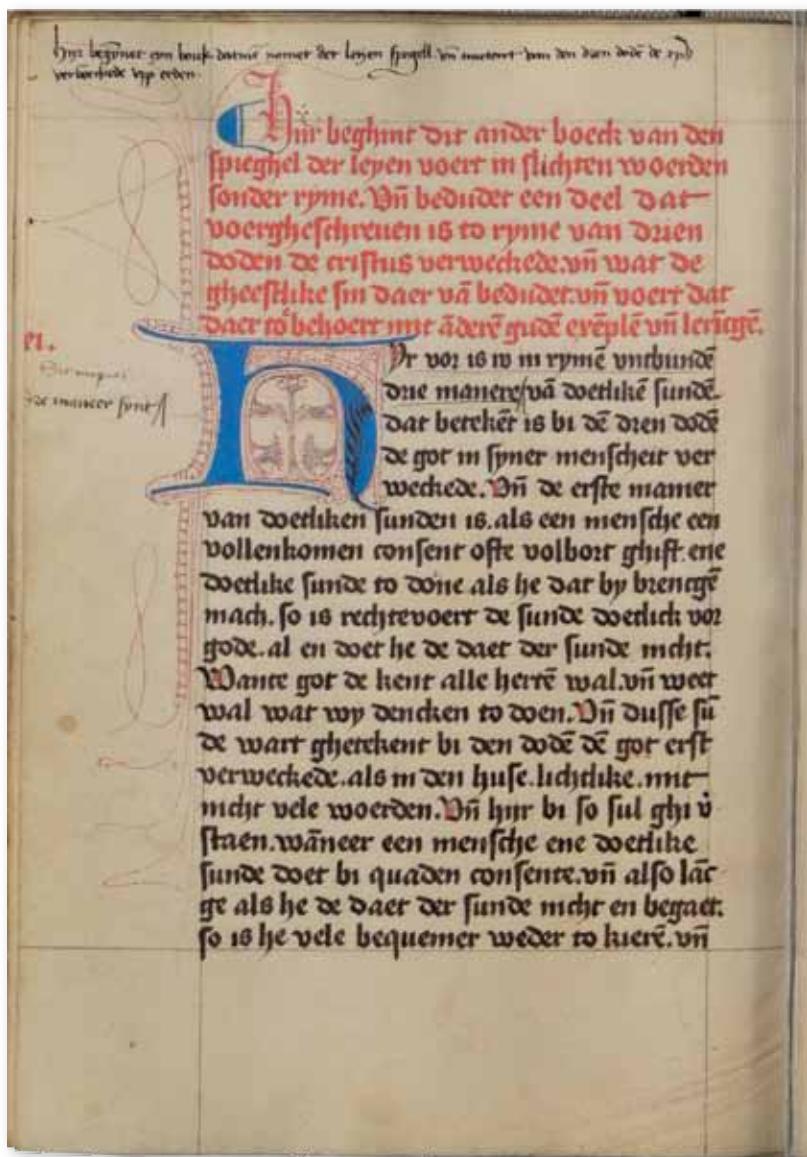


Abb. 5

„Spieghel der leyen“, 1444:
Eingangsseite Buch 2
mit Zierinitialie
(Signatur Hs 2, fol. 117 v)
(© Bistum Münster)

einer Dauerleihgabe in eine Schenkung umgewandelt, die auch zahlreiche private Nachlassbibliotheken aus der Region enthält (ca. 30 Handschriften und ca. 26.500 Drucke des 15.–19. Jahrhunderts).⁹

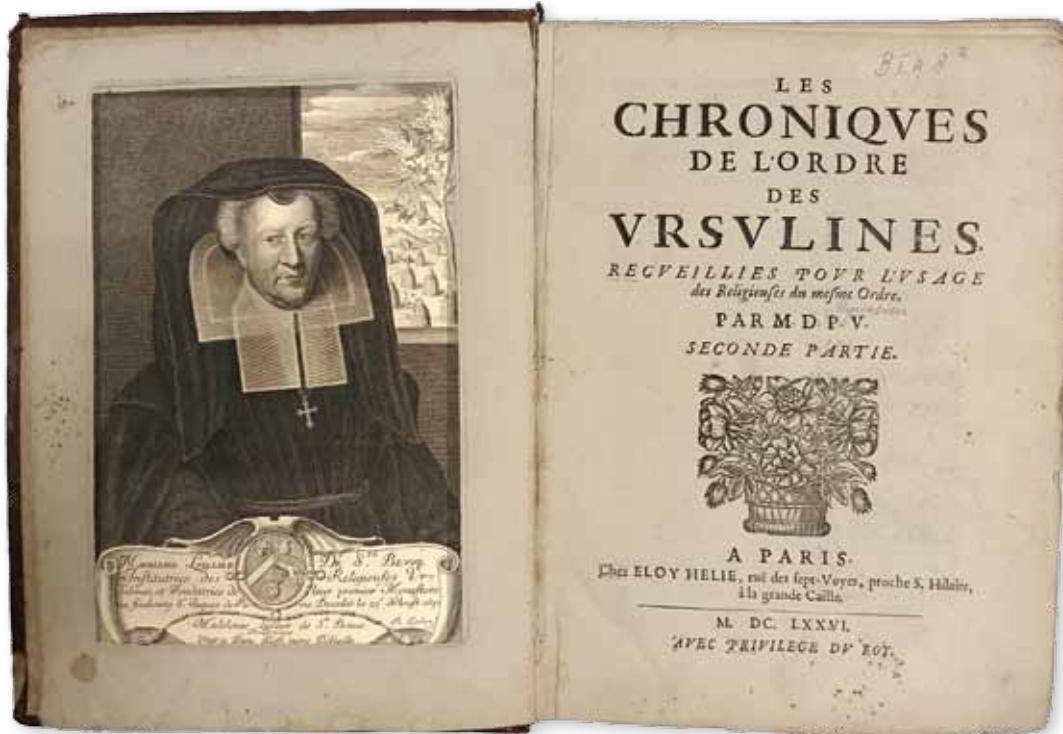
Im Bistum Münster gibt es darüber hinaus eine Vielzahl von historisch und kulturell wertvollen Kloster- und Pfarrbibliotheken. Immer mehr dieser Bestände sind in den letzten Jahren als Deposita nach Münster überführt worden. Es gehört zur Funktion einer Diözesanbibliothek, historische Büchersammlungen aus kirchlichem Besitz als Zeugnisse der Bistumsgeschichte zu bewahren, der interessierten Öffentlichkeit zugänglich und für die Forschung nutzbar zu machen. Die Sammlungen sollen als Wissensort erhalten und erschlossen werden. Zuletzt übergab beispielsweise die Ordensgemeinschaft der Ursulinen die historische Bibliothek ihres Klosters in Dorsten. Es handelt sich um 241 Bände, von denen 57 aus dem 17. Jahrhundert, 140 aus dem 18. Jahrhundert und 44 Bände aus dem 19./20. Jahrhundert stammen. Die theologi-

schen, religionspraktischen und ordenshistorischen Texte sind überwiegend auf Latein und Französisch verfasst, den Bildungssprachen des Schulordens. Die Provenienz aus Dorsten umfasst auch frühere Abgaben an Filialgründungen in Atten-dorn im Sauerland und Weert in den Niederlanden, die nach der Schließung dieser Klöster wieder an ihren Ursprungsort zurückgekehrt waren. Es bieten sich interessante Anhaltspunkte für die historische Provenienzforschung. Bemerkenswert sind zudem rare Einzelstücke wie die 2. Auflage der deutschsprachigen Ordensregel mit dem Titel „Regeln Der Geistlichen Jungfrauen Der Heiligen Ursulae“ von 1662, von der es im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) lediglich vier weitere Nachweise in deutschen Bibliotheken gibt, oder eine französische Chronik des Ordens von Augustine de Pommereu in der Ausgabe 1676 (Abb. 6), die weltweit nur nochmals in der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris zu finden ist.

Musikhistorische Quellen in der Santini-Sammlung

Die internationale Bekanntheit der Diözesanbibliothek basiert auf der Santini-Sammlung, einer bedeutenden Sammlung historischer Notenwerke mit Schwerpunkt auf der Kirchenmusik Italiens vom 16. bis ins mittlere 19. Jahrhundert. Für ihre Benutzung steht der Santini-Lesesaal mit einem Aufsichtsplatz zur Verfügung. Die Quellensammlung umfasst v. a. geistliche Vokalmusik sowie, mit einem Anteil von etwa 25 Prozent, weltliche Musik und Schriften zur Musiktheorie. Es handelt sich insgesamt um ca. 20.000 Titel in rund 4.500 Notenmanuskripten und 1.200 Drucken. Die Handschriften sind vorwiegend Kopien, doch befinden sich auch einige Originale mit *Rara* und *Unica* darunter: Musikforschende konnten in diesem Quellenfundus bereits unbekannte Kompositionen von Claudio Monteverdi (1567–1643), Antonio Caldara (1670–1736) und Georg Friedrich Händel (1685–1759) identifizieren.¹⁰

Der Sammler Fortunato Santini (1777–1861, Abb. 7) lebte als Geistlicher in Rom und war ein Schüler von Giuseppe Jannaconi (1740–1816), der 1812 Kapellmeister an St. Peter im Vatikan wurde. Seine profunde musikalische Ausbildung erlaubte Santini, eine der wertvollsten Privatsammlungen für alte Musik des 19. Jahrhunderts zusammenzutragen (Abb. 8). Die Quellen spürte er in den römischen Archiven und Bibliotheken auf, kopierte und spartete sie. Zahlreiche Provenienzspuren in der Sammlung zeugen nicht nur von den Aufbewahrungsorten der Originale in römischen Adelspalästen und Kirchenarchiven, sondern auch von einem europaweiten Netzwerk der Musikforschenden. Intensive Kontakte pflegte *Abbate* San-

**Abb. 6**

Das Frontispiz der französischen Chronik der Ursulinen aus dem 17. Jahrhundert zeigt Madeleine de Lhullier de Sainte-Beuve, Gründerin des Konvents in Paris 1608 (© Bistum Münster)

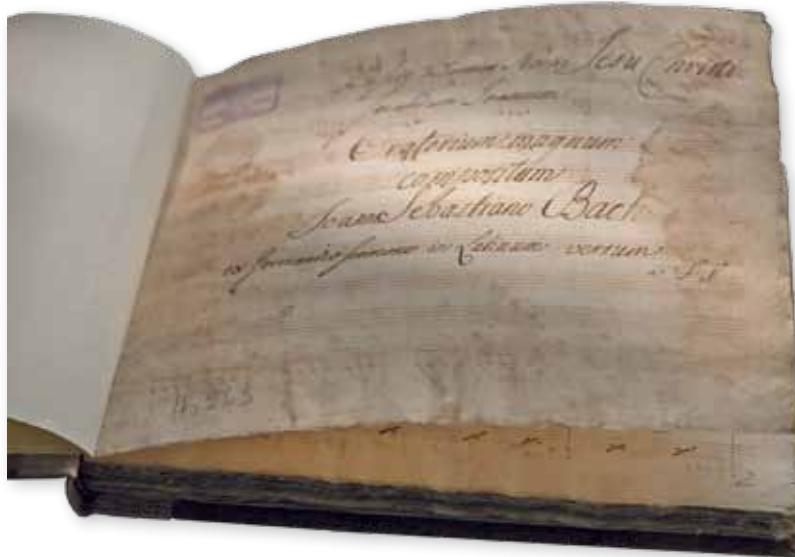
tini nicht zuletzt zu deutschen Musikinstitutionen wie der Berliner Sing-Akademie, die ihn 1837 als Ehrenmitglied aufnahm. Der junge Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) und seine Schwester Fanny Hensel (1805–1847) lernten Santini bei ihren Studienaufenthalten in Rom kennen und berichteten in ihren Briefen mehrfach von den Begegnungen und Gefälligkeiten des Sammlers. Prominente Gäste wie Ottilie von Goethe (1796–1872) oder Franz Liszt (1811–1886) fanden sich zu den privaten Hauskonzerten in der Wohnung Santinis ein. Seine Sammlung verkaufte der *Abbâte* schließlich auf Vermittlung des Münsteraner Priesters Bernhard Quante (1812–1875) im Jahr 1855 gegen eine Altersrente an das Bistum Münster, behielt aber bis zu seinem Lebensende das Nutzungsrecht. Erst im Jahr 1862 wurde der Transport über die Alpen organisiert und die Musikalien wurden nach Münster verbracht.

Die Musikhandschriften sind bereits seit den 1970er- und 1980er-Jahren vollständig im Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Serie A/II Musikhandschriften 1600–1800, nachgewiesen und seit der Verfügbarkeit des RISM-OPACs online frei recherchierbar. Im Rahmen eines Erschließungs- und Digitalisierungsprojekts 2020–24 in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Münster wurden die noch fehlenden Drucke neu aufgenommen und umfangreiche Bestandsdaten wie etwa handschriftliche Einträge und Widmungen erfasst. Das Projekt führte zu einer verstärkten Wahrnehmung der Santini-Sammlung und zur Einladung an die Diözesanbibliothek, sich in der

Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) an einem Überblicksartikel über den Stand der Musikaliendigitalisierung in Deutschland zu beteiligen. Die beiden Initiatorinnen wählten für den Bericht die sechs deutschen Bibliotheken aus, die 2022 die höchsten Erschließungszahlen im RISM-OPAC aufwiesen – neben großen Staats- und Landesbibliotheken wie der BSB München, der StaBi Berlin oder der SLUB Dresden zählte hierzu die Diözesanbibliothek Münster mit ihrer Santini-Sammlung.¹¹

**Abb. 7**

Bildnis Fortunato Santini, Kreidelithografie nach einer Zeichnung von Julius Hübner, Rom ca. 1832–1834 (Signatur SANT Portr 1) (© Bistum Münster)

**Abb. 8**

Johann Sebastian Bach, *Johannes-Passion* (BWV 245) in der lateinischen Übertragung von Fortunato Santini (Signatur SANT Hs 263, fol. 1–2) (Foto: Stephan Kube, © Bistum Münster)

Kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen

Die kulturellen Veranstaltungen in der Diözesanbibliothek knüpfen in ihrem Portfolio an die Charakteristik der Sammlungen an und geben Einblicke in die Arbeit mit den Beständen für ein interessiertes Publikum.

Mit dem Vortrags- und Konzertabend „*klang*erbe – schrift*kultur*. Max von Droste Hülshoffs unbekannte Noten in der Diözesanbibliothek Münster“ feierte die Bibliothek beispielsweise im November 2017 den erfolgreichen Abschluss eines Modellprojektes für die Restaurierung und Erfor-

Abb. 9

Papierrestaurator Matthias Frankenstein präsentierte die Notenhandschrift der *Missa I. in C* (Foto: Arndt Zinkant)



schung von handschriftlicher Notenüberlieferung (Abb. 9). Das Vorhaben wurde als eines von bundesweit 34 Modellprojekten im Jahr 2017 von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek zu Berlin gefördert. Im Fokus standen drei autografe Notenmanuskripte des westfälischen Komponisten Max von Droste-Hülshoff (1764–1840). Seine *Missa I. in C* wurde von keinem Geringeren als Joseph Haydn in Wien aufgeführt. In der Diözesanbibliothek ließen vier professionelle Sängerinnen und Sänger diese Takte mit Klavierbegleitung erneut erklingen. Die Präsentation fand ihr Echo in den Printmedien und machte einer breiteren Öffentlichkeit die Notwendigkeit von Maßnahmen des Originalerhalts unikaler handschriftlicher Überlieferung bewusst.¹²

Einen kulturellen Brückenschlag von Mozarts „*Zauberflöte*“ zum Werk des Architekten Max Dudler präsentierte die Diözesanbibliothek in der Ausstellung „*Mozart, Schinkel, Dudler. Dialog unter dem Sternendom*“ im Frühjahr 2022 (Abb. 10). Das Singspiel in zwei Aufzügen kam am 30. September 1791 in Wien zur Uraufführung. Karl Friedrich Schinkel entwarf 1815 die Bühnenbilder für die erste Aufführung an der Berliner Oper. Von den zwölf Szenenbildern schrieb sich die Bildersfindung eines Sternendoms (1. Aufzug, 2. Bild) in das kulturelle Gedächtnis ein und inspirierte Max Dudler zu seiner Gestaltung des U-Bahnhofs Museumsinsel in Berlin, der 2021 eröffnet wurde. Zu sehen waren in der Ausstellung Beispiele der frühen Rezeption der „*Zauberflöte*“ 1792 bis ca. 1831, die in Einzeldrucken und Notensammlungen der Santini-Sammlung überliefert sind. Sie wurden in Zusammenschau mit Modellen und Fotografien von Projekten präsentiert, in denen Max Dudler sich thematisch mit dem Bauen im historischen Kontext auseinandersetzt – von Münsters Diözesanbibliothek bis zur Berliner U-Bahn-Station.

Eine Kooperation zwischen der Freien Künstlergemeinschaft Schanze e. V. und der Bibliothek etablierte sich zur „*Langen Nacht der Museen und Galerien*“ 2022 und verbindet seither zwei Institutionen der Stadtkultur Münsters. Die Gruppe der Schanze feierte 2019 ihr hundertjähriges Jubiläum, besonders die erste Generation der Mitglieder hat den Stadtraum von Münster gestalterisch geprägt. Die Diözesanbibliothek mit ihrer langen Sammlungstradition bietet jetzt den Kunstschaffenden regelmäßig eine Präsentationsfläche für ihre jährliche Gruppenausstellung. Sie wird thematisch jeweils auf das Bibliotheksgebäude und seine Bestände ausgerichtet: „*Im Licht*“ und „*Innere Welten*“ lauteten die beiden ersten Ausstellungstitel in den Jahren 2022 und 2023.

**Abb. 10**

Blick in die Ausstellung „Mozart, Schinkel, Dudler. Dialog unter dem Sternendom“, 28. April bis 24. Juni 2022 (Foto: Stefan Müller)

1. Diözesanbibliothek und Verwaltungsgebäude, Bischofliches Generalvikariat Münster: Dokumentation des Wettbewerbes, Münster 2004.
2. Max Dudler. *Geschichte weiterbauen. Building on history*, hg. von Alexander Bonte, Berlin 2021.
3. Diözesanbibliothek 2004 (wie Anm. 1), S. 37.
4. <https://www.obernkirchener-sandstein.de/de/referenzen/dioezesanbibliothek-muenster> [letzter Zugriff: 16.07.2024].
5. <https://www.maxdudler.de/de/projekte/dioezesanbibliothek/> [letzter Zugriff: 16.07.2024].
6. Overberg, Barbara, *Besondere Bibliotheken – Diözesanbibliothek in Münster* (WDR 3 Mosaik, Sendung vom 21.11.2023). Der Podcast ist ein Jahr lang in der WDR-Mediothek verfügbar.
7. Gotenburg, Erwin u.a., *Münster 3, Diözesanbibliothek*. In: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 4, Hildesheim u.a. 1993, S. 236–240, online verfügbar unter [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Dioezesanbibliothek_\(Muenster\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Dioezesanbibliothek_(Muenster)); Hinz, Ulrich, *Handschriftencensus Westfalen (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, 18)*, Wiesbaden 1999, S. 121–146 Nr. 272–329/1, online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-314409> [letzter Zugriff jeweils: 16.07.2024].
8. Roolfs, Friedel Helga, *Der ‚Spieghel der Leyen‘. Eine spätmittelalterliche Einführung in die Theologie der Sünde und des Leidens* (Niederdeutsche Studien, 50), Köln 2004.
9. Knappmann, Gerlind und Siegfried Schwedt, *Münster 8, Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner*. In: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 4, Hildesheim u.a. 1993, S. 248–252, online verfügbar unter [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Zentralbibliothek_Der_Franziskaner_\(Muenster\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Zentralbibliothek_Der_Franziskaner_(Muenster)); Hinz 1999 (wie Anm. 7), S. 209–223 Nr. 467–492, online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-314409> [letzter Zugriff jeweils: 16.07.2024].
10. Ewerhart, Rudolf, *Die Bischofliche Santini-Bibliothek (Das schöne Münster N.F., 35)*, Münster 1962; *Sammeln – Komponieren – Bearbeiten. Der römische Abbe Fortunato Santini im Spiegel seines Schaffens*, hg. von Peter Schmitz und Andrea Ammendola, Ausst.-Kat. Diözesanbibliothek Münster, Münster 2011; „*Sacrae Musices Cultor et Propagator*“. Internationale Tagung zum 150. Todesjahr des Musiksammlers, Komponisten und Bearbeiters Fortunato Santini, Münster 2011, hg. von Andrea Ammendola und Peter Schmitz, Münster 2013.
11. Geyer, Brigitte u.a., *Musiknoten digital. Zum Stand der Musikaliendigitalisierung in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* : ZfBB 69 (2022), 4, S. 196–209, online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.3196/186429502069422> [letzter Zugriff: 16.07.2024].
12. Eine Dokumentation der Restaurierung und der Veranstaltung liegt vor: *klang*erbe – schrift*kultur. Max von Droste-Hülshoffs unbekannte Noten in der Diözesanbibliothek Münster (ad fontem salientem. Schriften der Diözesanbibliothek Münster, 2)*, hg. von Kirsten Krumeich, Münster 2018.